

Christian Küpper

„Psychologie reicht ans Grauen nicht heran“ – Adorno zu Individuum und Gesellschaft

Das emanzipatorische Interesse ist für Theodor W. Adorno, wie für die Kritische Psychologie, die unhintergehbare Voraussetzung aller theoretischen und praktischen Bemühungen. ‚Emanzipation‘ bestimmt sich dabei als der von den Menschen zu vollziehende Prozess der Abschaffung gesellschaftlicher Verhältnisse, die auf der Herrschaft über Menschen und Natur beruhen. Die von Adorno gegebene Antwort auf die Frage nach dem Ziel der emanzipierten Gesellschaft, „daß keiner mehr hungern soll“ (Adorno, 1951, 178), bedeutet die Befreiung der Menschen von Gewalt, Herrschaft und Not. Die emanzipierte Gesellschaft zeichnet sich also durch die gelungene Emanzipation der Menschen aus – dass heißt die Menschen würden sich endlich frei von Leid und auf nicht herrschaftliche Weise mit ihrer Umwelt und sich selbst auseinandersetzen.

Die Frage nach den Möglichkeiten der Emanzipation stellt sich für Adorno vor dem Hintergrund der von ihm als ‚Entfremdung‘ bestimmten, spezifischen Beziehungsqualität zwischen der Gesellschaft und den Menschen. Sie charakterisiert eine gesellschaftliche Struktur, in der die Menschen nicht über sich und die gesellschaftlichen Verhältnisse verfügen. Die Überwindung der Entfremdung ist gleichzusetzen mit dem Projekt der Emanzipation. Die hier interessierende konkrete Gestalt der Entfremdung ist das bürgerlich-kapitalistische Vergesellschaftungsverhältnis: Entfremdung¹ ist gekennzeichnet durch drei Dimensionen – die Menschen sind strukturell der Gesellschaft (1), einander (2) und sich selbst entfremdet (3).²

In diesem Artikel soll nun herausgearbeitet werden, wie in ausgewählten Schriften Adornos die Möglichkeiten der Emanzipation der Menschheit begriffen werden. In wichtigen Punkten seiner Theorie bezieht Adorno sich sowohl auf die Marxsche Kapitalismuskritik als auch auf die Freudsche Psychoanalyse. Neben der Darstellung des Mensch-Welt-Zusammenhanges im Kapitalismus sollen Fragen zum Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft sowie zum Verhältnis zwischen Rationalität und Psychologie, das der akademischen Diskurs der Psychologie als Verhältnis zwischen Kognition und Emotion kennt, erörtert werden, e-

¹ Die Frage, in welchem Verhältnis die Verwendung des Entfremdungsbegriffes durch Adorno im Zusammenhang der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zur Verwendung im Zusammenhang der Natur-Gesellschaft-Problematik steht, weist auf ein Problem in den Schriften Adornos hin, welches in diesem Text zwar behandelt wird, aber nicht einer grundlegenden Klärung zugeführt werden kann.

² Vgl. u.a. Adorno, 1955.

benso wie einige Gedanken Adornos zur Psychoanalyse und zum Behaviorismus.

Zur exakten Bestimmung der drei Entfremdungsdimensionen wird nun in einem ersten Schritt das allgemeine Vermittlungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft im Kapitalismus herausgearbeitet, bevor anschließend die von Adorno konstatierten Modifikationen der gesellschaftlichen Bedingungen erläutert werden. Darauf folgend soll es um die Individuen selber, im weitesten Sinne um ihre Psychologie sowie um deren Beziehung zu den gesellschaftlichen Bedingungen und damit einhergehenden Veränderungen gehen. Abschließend wird die Problematik der sich aus Adornos Ausführungen ergebenden Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Möglichkeiten der Emanzipation diskutiert.

1. Das Individuum im Kapitalismus.

Wenn mit Adorno und im Rekurs auf Marx die gesellschaftlichen Verhältnisse seit Anfang bzw. Mitte des 19. Jahrhunderts als kapitalistische begriffen werden, dann setzt dies voraus, dass deren grundlegende Momente bis heute konstant gegen die historische Entwicklung sind.³ Damit ist gemeint, dass „das soziale Verhältnis, das einmal den Kapitalismus definierte, die Verwandlung lebendiger Arbeit in Ware und damit der Klassengegensatz“ (ders., 1968b, 354) weiter das wesentlich die Welt Bestimmende ist und zwar in einem „wie immer auch modifizierten Modell“ (ebd., 355).

Die kapitalistische Gesellschaft ist keine Naturgegebenheit, sondern ein historisch herausgebildetes Lebens-, Arbeits- und Reproduktionsverhältnis, in dem Menschen ihr Leben untereinander und die Auseinandersetzung mit der Natur auf spezifische Art regeln. Der Begriff des Individuums ist mit dieser Lebenswelt eng verknüpft. Er bezeichnet mehr als „das biologische Substrat“ (ders., 1951, 261) und das sich seiner selbst in Abgrenzung zu Anderen bewusste Einzelne. Als historisch „Entsprungenes“ (ders., 1966b, 91), entstanden während des Überganges der mittelalterlichen Ständegesellschaft in frühbürgerliche Gesellschaften, verdankt es „seine Kristallisation den Formen der politischen Ökonomie“ (ders., 1951, S. 169). Es ist die „bloße Reflexionsform der Eigentumsverhältnisse“ (ebd., 175), eben des einzelnen Privateigentums. Das Individuum ist „ein von der Gesellschaft Abgedichtetes, Abgespaltenes“ (ders., 1955, 55). Damit wird die Differenz zwischen Individuum und Gesellschaft markiert. Herausgelöst aus festen ständischen Bindungen, erzwingt und ermöglicht die „formale Freiheit“ (ders., 1962,

³ Um Missverständnisse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, dass die Marxsche und die Adornitische Bestimmung der kapitalistischen Verhältnisse nicht identisch sind, die zweite sich jedoch in wichtigen Punkten auf die Erste bezieht. Einige Verweise auf Marx in diesem Kapitel begründen sich daher in der sachlichen Rekonstruktion der Theorie Adornos.

622) die Verfolgung einzelner Privatinteressen, dies jedoch nicht in einem solidarischen Sinne. Es sind „isolierte Konkurrenten“ (ders., 1966a, 101), die sich gegen die Gesellschaft und ihre Mitmenschen verhalten können, es sogar um den Preis der individuellen Selbsterhaltung (s.u.) müssen. Das je eigene Privatinteresse steht allzu häufig gegen die Privatinteressen aller anderen (ebd.), doch ist dies zugleich konstitutiv dafür, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhang reproduziert.

„Der stumme Zwang der Verhältnisse“ (Marx, 765), der sich hinter dem Rücken aller, oder besser vor aller Augen seinen Weg durch die Weltgeschichte bahnt, ist Ausdruck einer „anonym gewordene[n] gesellschaftliche[n] Unterdrückung“ (Adorno, 1968b, 360), eines apersonalen Herrschaftsverhältnisses. Herrschaft wird nicht mehr direkt von Menschen über Menschen ausgeübt. Vielmehr sind es aus der spezifischen Art und Weise der kapitalistischen Produktion sich ergebende Zwänge und Notwendigkeiten, die die Einzelnen aneinander binden. Die Akkumulation des Kapitals als Voraussetzung und Folge der inneren Dynamik des Kapitalismus, in dem die Produktion zum „Selbstzweck“ (ders., 1951, 178) geworden ist, ist das die gesellschaftlichen Prozesse wesentlich Strukturierende und somit die Einzelnen Beherrschende. Marx spricht in diesem Zusammenhang vom Kapital als dem „automatischen Subjekt“ (Marx, 169). Die solcher Art vermittelte Bedürfnisbefriedigung der Gesellschaftsmitglieder ist bloßer Anhang, nicht Zweck der kapitalistischen Produktion. Die „Bedürfnisse der Menschen [werden] mitgeschleppt“ (Adorno, 1968b, 361). Wenn „der Individuierte in der modernen Wirtschaft als bloßer Agent des Wertgesetzes fungiert“ (ders., 1951, 261), so zeigt sich, dass die zugestandene Selbstständigkeit letztendlich die notwendige Bedingung der Aufrechterhaltung von heteronomen Verhältnissen ist. Sie relativiert sich zur Selbstständigkeit von „Wirtschaftssubjekten“ (ders., 1955, 51), die immer schon Teil einer vorgegebenen Ordnung sind.

An diesem Punkt bleibt festzuhalten, dass die beiden ersten Dimensionen der Entfremdung, der Antagonismus der KonkurrentInnen⁴ sowie die Selbstständigkeit des automatischen Subjektes, in ihren hauptsächlichen Zügen eingeholt sind. Dass diese beiden Dimensionen nicht als Unabhängige zu betrachten sind, wird sich im folgenden Kapitel zeigen, insbesondere wenn es um das Problem der Konkurrenz gehen wird.

⁴ Zum sich hier zeigenden Problem der Geschlechterverhältnisse bleibt erstmal nur anzumerken, dass die Idee des unabhängigen Wirtschaftssubjektes ebenso wie reale Herrschaft und Autorität Ausdrücke einer patriarchalen Gesellschaftsordnung sind (vgl. u.a. Horkheimer & Adorno).

2. Die Veränderungen der gesellschaftlichen Bedingungen.

Es soll nun genauer auf Tendenzen und Entwicklungen innerhalb der kapitalistischen Ordnung eingegangen werden. Zwei bedeutsame Entwicklungen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft gilt es, gemäß Adorno, zu diskutieren – zum einen die Bereiche der ‚Integration‘ und der ‚verwalteten Welt‘, zum anderen den Übergang des ‚Liberalismus‘ in den ‚Spätkapitalismus‘.

2.1. Integration und verwaltete Welt.

Mit dem Label ‚Integration und verwaltete Welt‘ soll der Prozess der Erfassung des größten Teils der menschlichen Re-Produktions- und Lebensbereiche in den kapitalistischen Re-Produktionsapparat im Zuge der sich vollständig durchsetzenden Warenproduktion und -zirkulation begriffen werden. Die „selbsterhaltende Apparatur“ (ders., 1962, 626) hat die Menschen im umfassenden Sinn zu „Anhängseln der Maschine“ gemacht und nötigt sie, „außerhalb der Arbeit sich auf die Reproduktion der Ware Arbeitskraft zu reduzieren“ (ders., 1942, 392). „Im Zeitalter wahrhaft beispielloser sozialer Integration“ (ders., 1969, 645) kommt es zur „Standardisierung“ (ders., 1955, 59) aller Regungen der Individuen und Einbindung dieser in den Verwertungsprozess des Kapitals.⁵ Die verwaltete Welt ist nun gekennzeichnet durch die zunehmenden „organisatorischen Überschattungen immer zahlreicherer Sphären des Lebens“ (ders., 1953, 440). Dabei liegt das Problem nicht in der organisatorischen Verwaltung als solcher. Adorno erinnert daran, dass diese sich nur durch ihre „Stellung im gesamtgesellschaftlichen Prozeß“ (ebd., 441) bestimmen lässt. Im Kapitalismus bekommt jede Organisation, jede Veränderung innerhalb der Gesellschaft ihre Bedeutung nur vor dem Hintergrund der Zwecke des automatischen Subjekts und dessen Verwaltung. „Funktionalisierung der Wirklichkeit“ (ders., 1969, 654) heißt dementsprechend, dass alle Momente der Wirklichkeit nur gemäß ihrer Funktionalität für das Ganze interessieren bzw. auf diesen ausgerichtet werden. Die Individuen sind „Funktionäre“ (ders., 1955, 56) der sie beherrschenden gesellschaftlichen Prozesse.

Zwei wesentliche Bedingungen der Möglichkeit der Integration, der Standardisierung und der Verwaltbarkeit werden von Adorno hervorgehoben – die „Totalität des Warencharakters“ (ders., 1969, 650)⁶ und die

⁵ Die in diesem Zusammenhang häufig auftauchenden Begriffe ‚Kulturindustrie‘ und ‚Verblendungs-zusammenhang‘ werde ich in diesem Text nicht diskutieren.

⁶ Ein Einwand an dieser Stelle könnte lauten, dass die Warenform von Gegenständen, Handlungen und Ideen ein Strukturgesetz der kapitalistischen Produktionsweise ist. Demgegenüber wird hier der Eindruck erweckt, es würde sich eigentlich um eine Tendenz hin zur immer stärkeren Durchsetzung der Warenform handeln. Diese Unklarheit klärt sich auf, wenn in Betracht gezogen wird, dass gerade die fortschreitenden technischen Möglichkeiten und ihr Einsatz sowohl

Mittel „der modernen Technik“ (ders., 1953, 433). Die Warenform als Voraussetzung des Äquivalententauschs stellt die Vermittlungskategorie dar, durch welche der gesellschaftliche Zusammenschluss real erst hergestellt wird.

Nur indem der Prozeß, der mit der Verwandlung von Arbeitskraft in Ware einsetzt, die Menschen samt und sonders durchdringt und jede ihrer Regungen als eine Spielart des Tauschverhältnisses a priori zugleich kommensurabel macht und vergegenständlicht, wird es möglich, daß das Leben unter den herrschenden Produktionsverhältnissen sich reproduziert. (ders., 1951, 262)

Die warenförmige Erfassung erfolgt jedoch in enger Beziehung mit den jeweiligen technischen Möglichkeiten, d.h. dem entwickelten Stand der Produktivkräfte. Erst durch dieses Zusammenspiel ist es möglich, die Verwaltung in so umfassendem Maße zu organisieren.

In der verwalteten Welt werden sowohl die integriert, die versuchen, ihr zu entkommen, als auch jene, die einst auf Grund ihrer Stellung im Produktionsprozess vorgesehen waren, die Emanzipation aller zu vollbringen. „Die Gesellschaft ist integral [...] Ihre Organisation umgreift noch die, welche sie befehlen, und normt ihr Bewusstsein“ (ders., 1951, 235). So sind die ArbeiterInnen ebenso vollständig integriert, wie es der Rest der Gesellschaft seit je zu sein scheint. Selbst „der Distanzierte bleibt so verstrickt, wie der Betriebsame; vor diesem hat er nichts voraus als die Einsicht in seine Verstricktheit und das Glück der winzigen Freiheit, die im Erkennen als solchem liegt“ (ebd., 27).

2.2. *Der Übergang vom Liberalismus in den Spätkapitalismus.*

Die von Adorno beschriebene zweite wichtige Entwicklung ist die des Übergangs von der Epoche des Liberalismus in den Spätkapitalismus. Sie ist verflochten mit der Ersten (s.u.). Der Liberalismus war demgemäß gekennzeichnet durch die freie Konkurrenz der MarktteilnehmerInnen, „das einigermaßen freie Zusammenspiel der Subjekte“ (Horkheimer & Adorno, 213). Es bestand die „personelle Einheit von Produktionsmitteleigentum und Leitung des Produktionsprozesses“ (Weyand, 90) in Gestalt des „klassische[n] Bourgeois“ (ebd.).

Im Spätkapitalismus jedoch kommt es zur „zunehmenden Minderung der freien Konkurrenz durch Mammutkonzerne“ (Adorno, 1952, 31). Noch drastischer fasst Adorno dies mit der These der „Eliminierung von Markt und Konkurrenz bei gleichzeitigem Fortbestand der Klassenherrschaft“ (ders., 1942, 394). Klassenherrschaft meint jedoch nicht die personale Herrschaft einer Klasse über eine andere. „Weiter wird Herrschaft über Menschen ausgeübt durch den ökonomischen Prozess hindurch.

Voraussetzung als auch Ergebnis der zunehmenden warenförmigen Erfassung sind.

Dessen Objekte sind längst nicht mehr nur die Massen, sondern auch die Verfügenden und ihr Anhang. Der alten Theorie gemäß wurden sie weit hin zu Funktionen ihres eigenen Produktionsapparats“ (ders., 1968b, 360). Die Existenz von Großkonzernen bzw. „Monopolen“ (ders., 1942, 394) sowie die Veränderung in den Produktionsverhältnissen führen zur Auflösung des Zusammenhangs von juristischem Eigentumstitel und tatsächlicher Leitung eines der Konzerne. Jeder kann jederzeit gefeuert werden.

Adorno behauptet nun, dass „die Marktökonomie [...] durchlöchert“ (ders., 1968b, 359) ist. Waren die Produktionsverhältnisse vormalig „allein solche des Eigentums“ (ebd., 363), d.h. wurde ausgehend vom Privateigentum auf dem Markt frei konkurriert, so sind sie mittlerweile auch maßgeblich bestimmt von „der Administration, bis hinauf zur Rolle des Staates als Gesamtkapitalisten“ (ebd.). Neben den Großkonzernen sind es also die verstärkten Eingriffe von Seiten des Staates oder einiger Organisationen, die die freie Konkurrenz ablösen bzw. sie überflüssig machen, womit sich andere Möglichkeiten der Verwaltung des Ökonomischen durchsetzen. „Die Perspektive, daß die Lenkung der ökonomischen Prozesse an die politische Macht übergeht, folgt [...] aus der deduziblen Dynamik des Systems“ (ebd., 359f.). Hiermit unterstellt Adorno einen dem Kapitalismus immanenten Übergang zwischen den beiden Epochen. Die verwaltete Welt des Spätkapitalismus löst die liberale Konkurrenzgesellschaft ab. Gleichzeitig nimmt Adorno jedoch die Behauptung zurück, dass die Produktionsverhältnisse im Liberalismus lediglich als reine Eigentumsverhältnisse zu fassen waren. „Das Kapitalismusmodell selbst hat nie so rein gegolten, wie die liberale Apologetik es unterstellt“ (ebd., 367f.). „Wirtschaftlicher Interventionismus ist [...] systemimmanent“ (ebd.). Es wird daher schwieriger, den Übergang zu begründen, wo es doch schon immer staatliche Interventionen gab und die Realität der freien Konkurrenz somit in Frage steht. Dieses löst Adorno durch die Bestimmung der neuen Qualität der administrativen und politischen (d.h. staatlichen) Interventionen, d.h. der zunehmenden Verwaltung und Integration (s.o).

Einige Probleme dieser Theorie Adornos, die eine weiterführende Diskussion notwendig machen, die jedoch in diesem Rahmen nicht geleistet werden kann, seien zumindest benannt. Zunächst besteht eine Schwierigkeit in der Theorie des bürgerlichen Staates und seines Wandels. So gibt es zwar Hinweise auf seine Bestimmung als Gesamtkapitalisten, doch bleibt unklar, wie das Verhältnis des Staates zum Kapital zu bestimmen ist, d.h. wie er Politik und Ökonomie miteinander vermittelt bzw. welche Veränderung diese Sphären erfahren. Ein weiteres Problem findet sich in dem Begriff des Monopols. Indem Adorno diesen stark macht und in Verbindung zur Zerstörung der freien Konkurrenz setzt, unterstellt er einen statischen Begriff des Kapitals und der Produktivkräfte. Ungeklärt bleibt bei der These der Zerstörung der Konkurrenz, ob

die freie Konkurrenz so existierte (s.o.). Weiterhin handelte es sich, wenn überhaupt, bei den frei konkurrierenden MarktteilnehmerInnen eben nur um KapitalistInnen mittlerer und großer Eigentümer. Diese Problematik zeigt sich auch da, wo die Konkurrenz (s.o.) als ein wesentliches Strukturmerkmal des Kapitalismus rekonstruiert wurde. Welche Konsequenz sich aus dieser Theorie für die übrigen MarktteilnehmerInnen ergibt, bleibt zum Teil unaufgeklärt. Als Hinweis soll vorerst folgendes Zitat Adornos dienen, in welchem er die hinter der Konkurrenz stehende Ausbeutung und Gewalt betont.

Auch in der hochliberalen Gesellschaft war nicht Konkurrenz das Gesetz, nach dem sie funktionierte. Dies war stets ein Fassadenphänomen. Die Gesellschaft wird zusammengehalten durch die wenn auch vielfach mittelbare Drohung körperlicher Gewalt. (ders., 1952, 32)

Der Untergang der realen Konkurrenz der unabhängigen Wirtschaftssubjekte lässt deren Relevanz aber nicht verschwinden. Sie lebt fort in den Einzelnen, in ihrer Angst vor dem Ausschluss, ihrer Vernichtung (s.u.).

3. Die Individuen und ihre Verfasstheit.

Nachdem bisher die gesellschaftlichen Verhältnisse im Mittelpunkt standen, soll nun, auf diese Bezug nehmend, Adornos Theorie über die Individuen und ihre Verfasstheit entfaltet werden. In diesem Zusammenhang wird die dritte Dimension der Entfremdung erarbeitet. Weiterhin wird es um die individuellen Möglichkeiten der Emanzipation, d.h. die Möglichkeiten, die gesellschaftlichen Prozesse zu erkennen und gegebenenfalls zu verändern, die Grund für das „Leiden der gewaltigen Mehrheit aller Menschen“ (ders., 1942, 395) sind, gehen.

Ähnlich der Trennung Emotion – Kognition scheidet Adorno Psychologie von Außerpsychologischem.⁷ Diese Trennung, die „Selbstentzweiung“ (ders., 1955, 66) der Individuen, setzt er jedoch nicht als Letzte. „Psychologie reicht ans Grauen nicht heran“ (ders., 1951, 187)⁸ – Adorno begründet mit dem Theorem der Selbstentzweiung einen objektiven Leidensbegriff. Die Einzelnen sind sich selber entfremdet. Dieser Trennung geht der gewaltsame reale Vergesellschaftungsprozess, die Herausbildung der menschlichen Gesellschaft⁹ aus Natur¹⁰ voraus und „etwas

⁷ In diesem Zusammenhang spricht Adorno auch von ‚sinnlicher Erfahrung‘ und ‚Intellekt‘, ‚Affekt‘ und ‚Vernunft‘ oder ‚Instinkt‘ und ‚Bewusstsein‘. Vgl. u.a. Horkheimer & Adorno und Adorno, 1955.

⁸ „Wäre Gesellschaft einmal nicht mehr repressiv, so verschwände der Unterschied der Soziologie und des spezifisch Psychologischen“ (Adorno, 1966b, 87).

⁹ Wenn hier von Gesellschaft die Rede ist, dann muss mitgedacht werden, dass von Adorno Vergesellschaftung immer als Herrschaftsverhältnis gefasst wird. Nicht weil es immer so sein muss, sondern weil es in der Menschheitsgeschichte immer so war. Genau genommen geht es hier also immer um das Verhältnis zwischen gesellschaftlich organisierter Herrschaft der Menschen über sich und die Natur.

davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt“ (Horkheimer & Adorno, 40). Die „entscheidende Vermittlung“ dieses Prozesses war und ist die „Vernunft der Selbsterhaltung“ (Adorno, 1955, 46) der Einzelnen. Jedoch führte die Auseinandersetzung der Menschen mit der ‚äußeren Natur‘ zum Zwecke der Selbsterhaltung in ihrer herrschaftlichen Gestalt in die Herrschaft über ihre ‚innere Natur‘ und die Menschen.

In welchem Punkt überschneiden sich Psychologie, Sinnlichkeit und Affekt (Emotionalität) nach Adorno? Eine exaktere Bestimmung des Begriffes des Psychologischen liefert er, wenn er schreibt, dass dieser „einzig am Gegensatz der Irrationalität zum Rationalen als einem Außerpsychologischen seine Substanz“ (ebd., 53) hat.¹¹ Im Bereich des Psychologischen geht es nicht um Wahrheit gemäß einer Rationalität (s.u.). Von Interesse ist in diesem lediglich, dass einzelne Affekte, sinnliche Momente bestehen bzw. vom Individuum als (un)lustvoll erfahren werden (vgl. Weyand, 118). Rationalität bedeutet hierbei Rationalität einer Herrschaft. Dies heißt, sie entspringt aus Herrschaft und strukturiert diese immanent. Der Gegensatz von Rationalität und Psychologie als Ausdruck der Selbstentzweiung fasst den Umstand, dass (die kapitalistische) Gesellschaft einer inneren Rationalität gemäß sich organisiert, dass sie das je einzelne Individuum übersteigt bzw. sich gegen es selbstständig. Es kommt sozusagen nicht auf die Psychologie der Einzelnen an, sondern Vorrang haben die gesellschaftlichen Vorgänge und Tendenzen (s.u.). Diese treten in der herrschaftlich organisierten Gesellschaft den Einzelnen als fremd gegenüber. Sie erscheinen den Einzelnen äußerlich, ihrer Verfügung entzogen. Das Glück der Einzelnen, ihre gelungene Selbsterhaltung ist nicht der Zweck der gesellschaftlich organisierten Auseinandersetzung der Menschen mit sich und ihrer Umwelt.

Der von Adorno abgeleitete strukturelle Widerspruch zwischen Natur und Gesellschaft innerhalb der Individuen bestimmt die dritte Dimension der Entfremdung. Die Selbstentzweiung schlägt sich begrifflich in der Topologie nieder, wie sie von Freud entwickelt wurde. Die „einander entfremdeten Instanzen Ich und Es“ (Adorno, 1955, 60) spiegeln gewissermaßen den realen Vergesellschaftungsprozess im Einzelnen wieder. Es sollen sich daher nun einige Ausführungen zur Freudschen Psychoanalyse, wie sie von Adorno rezipiert wurde, anschließen.

¹⁰Natur wird hier als jenes unaufklärbare Substrat verstanden, welches menschlicher Praxis quasi vorausgeht und doch permanent deren Zugriff unterliegt. Zugleich ist zu bedenken, dass um Natur zu wissen bzw. der Versuch Natur zu rekonstruieren nur von einem vergesellschafteten Standpunkt aus möglich ist.

¹¹ Der Problematik des Begriffes der Irrationalität im Zusammenhang mit Aussagen über Menschen und ihr Handeln, wie von der Kritischen Psychologie herausgestellt, kann hier nicht nachgegangen werden. Sie verweist auf Adornos zu problematisierende Bestimmung der Natur des Menschen.

3.1. Adorno und die Freudsche Psychoanalyse.

Freuds dynamische Libidotheorie gründet auf der „Allgemeinheit und Undifferenziertheit des Es, also der eigentümlichen psychischen Triebkräfte“ (ders., 1968a, 192) bzw. der „vorindividuelle[n], undifferenzierte[n] Beschaffenheit des Unbewußten“ (ders., 1966b, 87). Es liegt jedem Individuum zu Grunde. Hierin, in „Freuds biologische[m] Materialismus“ (Horkheimer, 142) zeitigt sich laut Adorno die Wahrheit der Theorie Freuds. Das „Eingedenken der Natur im Subjekt“ (Horkheimer & Adorno, 47) verweist darauf, dass Gesellschaft aus Natur entstand und entsteht und „selbst differenzierte seelische Verhaltensweisen noch aus dem Streben nach Selbsterhaltung und Lust abzuleiten sind“ (Adorno, 1952, 22). Doch auch wenn Selbsterhaltung und die „blinde somatische Lust“ (ders., 1951, 68) als „Naturtrieb[e]“ (Horkheimer & Adorno, 99) analysiert werden, gilt, dass sie „so gesellschaftlich vermittelt [sind], daß [ihr] Natürliches nie unmittelbar, sondern stets nur als durch die Gesellschaft produziertes zum Vorschein kommt“ (Adorno, 1942, 392). Zum Vorschein kommen sie als Bedürfnis, „der ‚Trieb‘ ist darin enthalten“ (ebd.).¹²

Das Eingehen auf Anforderungen der herrschenden Rationalität bzw. der Rationalität der Herrschaft beruht im „physischen Zwang, der leiblichen Qual, einem materiellen Moment“ (ebd., 48). Das „Leiden“ der Individuen, ihre „Lebensnot“ (ders., 1952, 35) bindet sie an die gesellschaftliche Totalität, die doch zugleich ihr Leiden beständig perpetuiert, sie zu unzähligen Entsagungen zwingt. „Die Angst vorm Ausgestoßenwerden“ (ders., 1955, 47) aus dem gesellschaftlichen Verband ist somit wie die „Angst vor der physischen Vernichtung“ (ebd.) und die Angst vor dem verweigerten Zugriff auf die Mittel zur eigenen Befriedigung gesellschaftlich vermittelt.

Das Über-Ich ist die gesellschaftliche Kontrollinstanz im Individuum. Sie ist das Ergebnis der Verinnerlichung von gesellschaftlichen Ge- und Verboten. Sie „verschmilzt“ (ebd.) die obigen genannten Ängste, sie ist die „Gewissensinstanz“ (ebd.). Die Gesellschaft erstreckt sich u.a. über das Über-Ich als Zensur und Verdrängungsinstanz auf Bereiche des Psychologischen, auf die Triebregungen. Verdrängung und „Abwehrmechanismen“ (ebd., 64) werden organisiert jedoch durch die Verbindung zum Ich.

„Das Ich, als entsprungenes, ist ein Stück Trieb und zugleich ein anderes“ (ebd., 84). Es ist eine von der ursprünglichen Triebenergie, vom Es abgespaltene, nun unabhängige Instanz. Sie markiert die Möglichkeit der Individuation. Ihr obliegt die Vermittlung zwischen den Regungen des Es, den Geboten des Über-Ichs und den Anforderungen der Realität im

¹² Die Frage ob das von Adorno in den unterschiedlichen Triebmomenten gefundene „Potential der Spontaneität“ (Adorno., 1955, 63) ein Fluchtpunkt der Kritik der Herrschaft ist, muss hier ebenso unbeantwortet bleiben (Vgl. u.a. ders., 1951, 68), wie die Frage, ob es sich bei den Begriffen ‚Spontaneität‘ und ‚somatischer Impuls‘ nicht doch um Mystifikationen handelt.

Sinne der Selbsterhaltung. Zusätzlich wird sie als die Instanz bestimmt, die als ein Ergebnis der Selbstentzweiung versucht, die Einheit über diese hinweg herzustellen.

Das Ich fällt als Organisationsform aller seelischen Regungen, als Identitätsprinzip, welches Individualität überhaupt erst konstituiert, auch in die Psychologie. Aber das ‚realitätsprüfende‘ Ich grenzt nicht bloß an ein Nichtpsychologisches, Auswendiges, dem es sich anpaßt, sondern konstituiert sich überhaupt durch objektive, dem Immanenzzusammenhang des Seelischen entzogene Momente, die Angemessenheit seiner Urteile an Sachverhalte. Obwohl selber ein ursprünglich Seelisches, soll es dem seelischen Kräftespiel Einhalt gebieten und es kontrollieren an der Realität [...]. Der Begriff des Ichs ist dialektisch, seelisch und nichtseelisch, ein Stück Libido und der Repräsentant der Welt. (ebd., 70)

Das Ich ist also doppelt bestimmt. Es ist psychologisch als auch nicht-psychologisch, letzteres indem es sich durch Erkenntnisurteile auf die Welt bezieht, d.h. gemäß einer Rationalität urteilt. Dabei handelt es sich nicht lediglich um ein Verrechnen von Psychologischem, sondern es bedarf des Vermögens zur Erkenntnis eben der Rationalität. Erkenntnis dahingehend, dass, um überhaupt den Anforderungen der Realität, des Über-Ichs und des Es genügen zu können, es notwendig ist, diese zu beurteilen und in einen Sinnzusammenhang zu stellen. Das Ich muss also auf diese bzw. auf seine Abhängigkeit von diesen reflektieren können, damit es den Sachverhalten angemessen urteilt und somit die Vermittlung gelingt, die ihm von gesellschaftlicher Seite aufgezwungen ward (vgl. Weyand, 118). Aus Trieb, somatischen Impulsen oder Affekten lässt sich rationales Urteilen allein nicht erklären, auch wenn das Ich in einer „genetischen Beziehung zum Es“ (Adorno, 1952, 22) steht. Die Gesellschaft als mit der Herausbildung des Ichs, d.h. mit der Selbstentzweiung verwobene, ist etwas anderes als Psychologie. Gesellschaft und Rationalität hängen zusammen. Insofern ist die Reflexion auf sich selber, d.h. auf die eigenen konstitutiven Zusammenhänge, die objektiv, weil gesellschaftlich, sowie das Fällen von Urteilen im Allgemeinen ein Ergebnis der Gesellschaftlichkeit der Einzelnen.

Eine Schwierigkeit ergibt sich nun aus der Frage, wann Urteile für Sachverhalte angemessen sind. Entweder bestimmt sich die Angemessenheit am Maßstab des Lebens unter fremdbestimmten Bedingungen, in unserem Fall unter den kapitalistischen, oder aber an deren Überwindung. Letzteres, die Einsicht in die Voraussetzungen der eigenen Verstricktheit sowie die Reflexion auf die eigene Vermitteltheit durch die gesellschaftlichen Verhältnisse wäre die Bedingung für den Schluss, dass einmal es anders sein könnte. Da es Adorno eben darum geht, er um die erste Variante jedoch genauso weiß (vgl. Weyand, 117 ff.), heißt es

nun, von einer doppelten Bestimmung der Urteilsangemessenheit auszugehen, wobei die Zweite die Erste notwendig einschließt.¹³

Im Zuge der bisherigen Überlegungen ist daher die Frage entstanden, in welchem Verhältnis laut Adorno das Individuum in seiner besonderen bürgerlich-kapitalistischen Gestalt zu den allgemeinen Bestimmungen der Individuation, wie sie anhand der Natur-Gesellschaft-Problematik entwickelt wurden, steht (vgl. Fußnote 2). Eine weitere Schwierigkeit wird sich ergeben, wenn Adornos Aussagen zu kapitalismushäufigen Veränderungen und damit Einhergehenden der Individuation in Betracht gezogen werden sollen. Im Zuge deren Erörterung wird die dritte Dimension der Entfremdung auf die kapitalistischen Verhältnisse hin konkretisiert.

Von zentraler Rolle für eine Klärung dessen ist der Begriff des Charakters¹⁴ als Resultat der Triebdynamik (vgl. Adorno, 1952, 26). Dieser bzw. die „verfestigten Charakterstrukturen“ bilden jedoch kein in sich geschlossenes, widerspruchsfreies Ganzes, sondern sie sind das Ergebnis von „Schocks“, „jäh, abrupte Stöße, die durch eben die Entfremdung des Individuums von der Gesellschaft bedingt sind.“ Sie sind „ein System von Narben [...], die nur unter Leiden, und nie ganz integriert werden. Die Zufügung dieser Narben ist eigentlich die Form, in der die Gesellschaft sich im Individuum durchsetzt“ (ebd., 24f.). Der Charakter ist eine Manifestation der Selbstentzweiung, ein Moment der Individuation, aber doch Ausdruck der gesellschaftlichen Gewalt. In ihm treffen gewissermaßen Individualität und Gesellschaft aufeinander. Besondere Aufmerksamkeit wird diesem zuteil, indem Adorno ihn in Bezug zur spezifischen Individuation im Kapitalismus, genauer in der Epoche des Liberalismus setzt. Die erwähnte Herauslösung aus ständisch-feudalen Ordnungen, das gleichzeitig ermöglichte wie erzwungene Verfolgen von Privatinteressen bedeutet ein Neues in der Individuation. Den Charakter zeichnet nun der individuell besondere Umgang in der Vermittlung zwischen eigenem Es, eigenem Über-Ich und der Realität vor dem Hintergrund einer von gesellschaftlicher Seite u.a. in Form der Konkurrenz geforderten relativen Selbstständigkeit aus. Es bedarf also eines Ichs, welches fähig ist, selbstständig gemäß den verschiedenen Ansprüchen urteilen zu können und die Vermittlung zu garantieren, die die Vernunft der Selbsterhaltung verlangt. Was dem Individuum tendenziell Widerstand gegen den gesellschaftlichen Druck erlaubt, „jeder Zug von Unabhängigkeit, entspringt im monadologischen Einzelinteresse und dessen Nie-

¹³ Vom Standpunkt der Kritischen Psychologie wäre zu fragen, ob sich in dieser Doppelbestimmung das Begriffspaar Deuten – Begreifen reflektiert.

¹⁴ Ein Einwand am Charakterbegriff von Seiten der Kritischen Psychologie wäre hier natürlich ebenso angebracht wie beispielsweise an der adornitischen Bestimmung des Natur – Gesellschaft – Verhältnisses.

derschlag als Charakter“ (ders., 1951, 169). Unabhängigkeit und Selbstständigkeit in der so genannten freien Konkurrenz kamen jedoch am ehesten dem Bourgeois, als Repräsentant des mittleren oder großen Privateigentums zu (s.o.).

3.2. *Die Liquidation des Individuums.*¹⁵

Die von Adorno analysierte Auflösung der freien Konkurrenz, einhergehend mit derjenigen des klassischen privaten Einzelkapitals, sowie der Übergang in die verwaltete Welt des Spätkapitalismus hinterlassen Spuren im Prozess der Individuation. „Der Begriff des Individuums, historisch entsprungen, erreicht seine historische Grenze“ (ders., 1953, 450). Die Gesellschaft benötigt gar keine Selbstständigkeit und Einzigartigkeit mehr, die in der Individualität, in dem Charakter der Einzelnen sich zeitigen könnten. Individualität wird zunehmend bedeutungs- und funktionslos. Als ‚Funktionäre‘ müssen die Individuen sich den gesellschaftlichen Anforderungen stellen und in verschiedenste Funktionen der Reproduktions- und Verwaltungsapparate einpassen. „Die Fungibilität aller Leistungen und Menschen“ (ders., 1951, 147) wird verlangt. Adorno spricht daher von den „unbeschränkt anpassungsfähigen, de[n] subjektlosen Subjekt[en]“ (ders., 1955, 68), den je einheitlichen und funktional austauschbaren Exemplaren einer Gattung. Die Individuation vollzieht sich auf Kosten der Individualität (vgl. Horkheimer & Adorno, 164).

Wie leisten vor diesem Hintergrund nun aber die einzelnen Individuen die Vermittlung zwischen den Ansprüchen des Es, des Über-Ichs und der Realität, wo doch die Gesellschaft „kaum mehr der vermittelnden Agenturen von Ich und Individualität“ (ders., 1955, 83) bedarf? Erschwerend kommt hinzu, dass die verwaltete Welt des Spätkapitalismus sich durch die zunehmende Undurchsichtigkeit der gesellschaftlichen Abläufe und weit reichende administrative und staatliche Eingriffe auszeichnet (s.o.). Dies führt zur „Überforderung des Subjekts durch die Realität“ (ebd., 56). Dem Ich wird es zunehmend weniger möglich, die gesellschaftlichen Bedingungen in Bezug zu den eigenen Bedürfnissen angemessen beurteilen zu können. Der gelingenden Vermittlungsleistung des Ichs ist somit die Grundlage entzogen. Dieses Dilemma spitzt Adorno dahingehend zu, dass dem Ich kaum mehr etwas anderes übrig bleibt, „als entweder die Realität zu verändern oder sich wiederum ins Es zurückzunehmen“ (ebd., 74).¹⁶ Bedeutet die zweite Variante, dass dem Ich „sein Eigenes, Differenziertes“ (ebd., 71), eben seine Dialektik mislänge, verweist die Erste auf die doppelte Bestimmung der Urteilsangemessen-

¹⁵ Vgl. u.a. Adorno, 1951, 147 u. 153.

¹⁶ Eine weitere Variante gibt Adorno indirekt an anderen Stellen an (vgl. Horkheimer & Adorno, 253 ff.). Dabei handelt es sich um die psychische ‚Krankheit‘, insbesondere die Neurose oder die Psychose.

heit. Hierbei ist nun aber der Umstand hervorzuheben, dass die Bestimmung, die auf das Leben unter den heteronomen kapitalistischen Verhältnissen beschränkte Urteilsbildung, von Adorno für den Spätkapitalismus als verunmöglicht betrachtet wird.

Zunächst soll es um die zweite Variante gehen und damit um Bemerkungen Adornos zum Behaviorismus. Die „Auflösung alles Vermittelnden im Individuum selber“ (ders., 1951, 171), die gesellschaftliche Behinderung der Herausbildung des dialektischen Ichs, wirft die Frage nach der Art und Weise der Auseinandersetzung des Individuums mit der Realität neu auf. Dies insbesondere weil Adorno behauptet, „zeitgemäß sind jene Typen, die weder ein Ich haben noch eigentlich unbewußt handeln, sondern reflexartig den objektiven Zug widerspiegeln“ (ders., 1955, 83). Adorno kann nun aber die Existenz einer Vermittlungsinstanz nicht vollkommen negieren, so dass er diese neu bestimmen muss.

Unterm Apriori der Verkäuflichkeit hat das Lebendige als Lebendiges sich selber zum Dinge gemacht, zur Equipierung. Das Ich nimmt den ganzen Menschen als seine Apparatur bewußt in den Dienst. Bei dieser Umorganisation gibt das Ich als Betriebsleiter so viel von sich an das Ich als Betriebsmittel ab, daß es ganz abstrakt, bloßer Bezugspunkt wird: Selbsterhaltung verliert ihr Selbst. Die Eigenschaften [...] werden bedienbar, bis sie schließlich ganz in ihrem situationsgerechten Einsatz aufgehen. (ders., 1951, 263)

Dieses Ich ist das Ergebnis des gescheiterten dialektischen Ichs. Die Vermittlungsaufgabe besteht in bloßer Mobilisierung derjenigen Ressourcen, Fertigkeiten und Affekte, die die Ausfüllung der Funktionen von den Individuen verlangt. Sie können sich nicht mehr dazu verhalten. Die Vermittlung erfolgt daher nur einseitig. Sollte durch das dialektische Ich noch ein Ausgleich zwischen den drei Parteien erzwungen werden, so besorgt das Ich nun das reibungslose Einschnappen (vgl. ebd., 264) des Individuums und seiner Regungen in die gesellschaftliche Apparatur. Die Menschen haben sich gewissermaßen versachlicht. Sie erfahren sich als die Automaten und Dinge, die sie objektiv darstellen.

Die Ambivalenz dieser Anpassung an die gesellschaftlichen Prozesse besteht nun darin, dass diese um der Selbsterhaltung (s.o.) willen stattfindet, der Selbsterhaltung dessen, was im Prozess der Anpassung verloren geht.¹⁷

¹⁷ Vom Standpunkt der Kritischen Psychologie könnte an dieser Stelle eingewendet werden, dass die Vernunft der Selbsterhaltung eben keine hinreichende Qualifizierung darstellt, menschliche Handlungen zu bestimmen. Vielmehr liegt diesen das Bedürfnis der Verfügung über die eigene Lebensbedingungen zu Grunde und somit das Ziel der Erlangung von Handlungsfähigkeit. Weiterhin könnte diese Schluss Adornos darauf hinweisen, dass die Selbsterhaltung als Basis der Ich-Bildung von Anfang an verfehlt war, wo doch die gesellschaftlichen Prozesse ungleich viel relevanter geworden sind als die Frage nach dem Überleben in feindlicher Natur.

Der Mechanismus der Anpassung an die verhärteten Verhältnisse ist zugleich einer der Verhärtung des Subjekts in sich: je realitätsgerechter es wird, desto mehr wird es sich selbst zum Ding, desto weniger lebt es überhaupt noch, desto unsinniger wird sein ganzer ‚Realismus‘, der all das zerstört, um dessentwillen eigentlich die selbsterhaltende Vernunft ins Spiel kam. (ders., 1955, 60)

In diesem Zusammenhang ist aufschlussreich, auf den Behaviorismus zu verweisen. Dieser Theorieansatz fasst die Auseinandersetzung der Menschen mit ihrer Umwelt im Wesentlichen unter Stimulus-Response-Schemata (S-R). Menschliches Verhalten wird demgemäß durch den Menschen äußerliche Einflussfaktoren bedingt, das Individuum wird eingesperrt in die Black Box. Es gibt keine Individualität in der Vermittlung, nur noch Variationen von Verschaltungen. Interessant ist nun, dass nach Adorno das Agieren der Einzelnen in der verwalteten Welt des Spätkapitalismus strukturell dem behavioristischen Verhaltensmodell ähnlich ist. Da jedoch, wo der Behaviorismus von unmittelbaren S-R-Verknüpfungen ausgeht, erkennt Adorno die Vermittlung durch den gesellschaftlichen Prozess.

Je unmittelbarer es seinen Ausschlag gibt, desto tiefer hat in Wahrheit Vermittlung sich niedergeschlagen: in den prompt antwortenden, widerstandslosen Reflexen ist das Subjekt ganz ausgelöscht. (ders., 1951, 264)

Die mit dem Vorrang der gesellschaftlichen Verhältnisse einhergehende Abhängigkeit der Einzelnen, die Verstellung gesellschaftlicher Handlungs- und Erkenntnismöglichkeiten verleitet Adorno zu der Aussage, dass „die Menschen unter dem Druck der Verhältnisse in der Tat auf die ‚Reaktionsweise von Lurchen‘ heruntergebracht werden“ (ders., 1957, 202). Die Frage nach Möglichkeiten ist im eigentlichen Sinne inadäquat geworden. Das Leben der Einzelnen vollzieht sich unter ihnen fremden, von ihnen weder kontrollierbaren noch durchschaubaren Bedingungen. Dementsprechend erfasst die behavioristische Theorie und Methodik etwas von der gesellschaftlichen Gewalt, mit der sie sich gemein macht.

Daß sie auf die Menschen dieselben Formeln und Resultate anwenden, die sie entfesselt, in ihren scheußlichen physiologischen Laboratorien wehrlosen Tieren abzwängen, bekundet den Unterschied [zwischen Mensch und Tier, C.K.] auf besonders abgefeimte Art. Der Schluß, den sie aus den verstümmelten Tierleibern ziehen, paßt nicht auf das Tier in Freiheit, sondern auf den Menschen heute. Er bekundet, indem er sich am Tier vergeht, daß er, und nur er in der ganzen Schöpfung, freiwillig so mechanisch, blind und automatisch funktioniert, wie die Zuckungen der gefesselten Opfer, die der Fachmann sich zunutze macht. (Horkheimer & Adorno, 265)

Die Problematik dieser Ausführungen offenbart sich, wenn diese allgemein gehaltenen Aussagen auf das konkrete Handeln eines Individuums

transponiert werden sollen. Beanspruchen diese Aussagen auf gesellschaftstheoretischer Ebene Wahres über das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zu behaupten, so wären auf individueller Ebene die in diesem Text geleisteten Reflexionen, ebenso wie die Adornos, undenkbar. Es würde reflektiert, was dem Inhalt der Reflexion nach nicht möglich wäre. Gäbe es tatsächlich nur Affekte und sachliche Verhältnisse, keine Distanzierung und Reflexion von Seiten des Individuums wäre mehr möglich.

Bezüglich der eingangs dieses Kapitels erwähnten ersten Variante lässt sich konstatieren, dass es des entwickelten dialektischen Ichs bedarf, um von Handlungs- und Erkenntnismöglichkeiten auf Seiten des Individuums sprechen zu können. Dies impliziert jedoch immer die doppelte Bestimmung der Urteilsangemessenheit, welche von Adorno im gegebenen Fall jedoch verneint wird. Wenn die Veränderung der Realität als die erste Variante doch deren Beurteilung sowohl am Maßstab des Lebens als auch am Maßstab ihrer Überwindung unter ihr impliziert, dann ist unklar, wie die erste Bestimmung der Urteilsangemessenheit verunmöglicht sein kann.

Die von ihm aufgemachte Alternative zwischen den beiden Varianten ist problematisch. Die These von der Liquidation des Individuums steht eng in Zusammenhang mit der Problematik der Theorie des Epochenüberganges innerhalb des Kapitalismus (s.o.).

4. Die Möglichkeiten der Emanzipation.

Der bisherigen Rekonstruktion der Theorie Adornos folgend, erscheint es unmöglich, überhaupt noch von Möglichkeiten der Emanzipation zu sprechen, wo doch die übermächtigen gesellschaftlichen Verhältnisse die Einzelnen samt und sonders in Beschlag nehmen. Dieser Schwierigkeit, die sich mit der These der Liquidation des Individuums verbindet, wird auch Adorno inne.¹⁸ Das Theorem der „Wendung aufs Subjekt“ (Adorno, 1966a, 90) reflektiert dies.

Da die Möglichkeit, die objektiven, nämlich gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen [...] zu verändern, heute aufs äußerste beschränkt sind, sind Versuche, [...] entgegenzuarbeiten, notwendig auf die subjektive Seite abgedrängt. (Adorno, 1966a, 89)

Es geht Adorno hierbei also um Aufklärung, Aufklärung der „inneren und äußeren Bedingungen“, wohl wissend „daß aus derlei Bedingungen Menschen nicht automatisch erklärt werden können“ (ebd., 99). Dies setzt jedoch die Möglichkeit der Aufklärung, d.h. die Fähigkeit zur Erkenntnis auf individueller Seite voraus.

¹⁸ Unausgeführt bleibt hier die Diskussion möglicher Verschiebungen innerhalb der Theorieentwicklung Adornos. Es ist zu beachten, dass die sich anschließende ‚Wendung aufs Subjekt‘ späteren Ursprungs ist (vgl. Weyand, 151 ff.).

Als Reformulierung der These der Liquidation des Individuums bietet sich nun an, von einer zunehmenden Behinderung individueller Handlungs- und Erkenntnismöglichkeiten zu sprechen. Diese hat ihr gesellschaftliches Fundament in den geschilderten Prozessen der Integration, Standardisierung und Verwaltung. Sie nötigen dem Individuum die Anpassung ab und beschränken die Entwicklung von Individualität, die strukturell nicht (mehr) benötigt wird. Ähnlich dem klassischen Experiment, in dem unter vorgegebenen Bedingungen die Möglichkeiten des Handelns beschränkt und normiert sind, beschränken und normieren die gesellschaftlichen Bedingungen. Jedoch besteht in Verbindung mit dem dialektischen Ich vom individuellen Standpunkt aus grundsätzlich die Möglichkeit der Erkenntnis, wenn auch „durch ein Gefüge komplexer Vermittlungen hindurch“ (ders., 1961, 577), wie auch die Möglichkeit des Verhaltens zu den Bedingungen, wozu allein der Umstand, dass es sich um von Menschen erschaffene Konstellationen handelt, Anlass zur Hoffnung gibt. Die individuelle Alternative entspricht dann der doppelten Bestimmung der Urteilsangemessenheit als Voraussetzung möglicher Handlungen. Adorno folgend ist aber in Frage zu stellen, ob die mögliche Erkenntnis überhaupt politisch relevante Handlungen nach sich ziehen kann. Dies insofern, wo doch die gesellschaftlichen Verhältnisse diesen Schluss nicht zu lassen.

Vor dem Hintergrund der drei auf die kapitalistische Gesellschaft und ihre inneren Entwicklungen hin explizierten Dimensionen der Entfremdung – dem Antagonismus der Monaden, dem Vorrang der ihnen als fremd gegenüberstehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sowie ihrer Selbstentzweiung – ist zu konstatieren, dass nach Adorno die Möglichkeiten der Emanzipation nur in der individuellen Erkenntnis bewahrt werden können.

Auch wenn Adorno die Möglichkeit emanzipatorischer Praxis in dem solidarischen Handeln der sich emanzipierenden Individuen verortet¹⁹, so gibt er doch auf die Frage, wie sich angesichts seiner Analyse der Gesellschaft diese Praxis umsetzen soll bzw. wie sich deren Möglichkeit begründet, keine Antwort. „Nur wenn sie es ganz erkennen, können sie es ändern“ (ders., 1953, 454). Als notwendige Bedingung einer möglichen Praxis hebt er die Erkenntnis des gesellschaftlichen Zusammenhangs durch die Einzelnen hervor, nur um im gleichen Zug auf dessen Schwierigkeit hinzuweisen.

Wenn im Ernst von der Bedrohung des Menschen die Rede sein kann, dann einzig in dem Sinne, daß die Weltverfassung es bereits verhindert, daß in ihr jene sich entwickeln, die fähig wären, sie zu durchschauen und daraus die rechte Praxis abzuleiten. (ders., 1953, 450)

¹⁹ Wäre doch in seiner bündigen Negation, der Abschaffung der Monade durch Solidarität, zugleich die Rettung des Einzelwesens angelegt, das gerade in seiner Beziehung aufs Allgemeine erst ein Besonderes würde. (ders., 1951, 153)

5. Literatur

- Adorno, Theodor W. (1942): Thesen über Bedürfnis. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 392-396). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1951): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften*, Bd. 4. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1952): Die revidierte Psychoanalyse. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 20-41) Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1953): Individuum und Organisation. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 440-456). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1955): Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 42-85). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1957): Soziologie und empirische Forschung. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 196-216). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1961): Meinung Wahn Gesellschaft. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.2: *Kulturkritik und Gesellschaft 2* (S.573-594). Frankfurt a. M.: Suhrkamp (1977).
- ders. (1962): Fortschritt. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.2: *Kulturkritik und Gesellschaft 2* (S. 617-638). Frankfurt a. M.: Suhrkamp (1977).
- ders. (1966a): Erziehung nach Auschwitz. In: *Erziehung zur Mündigkeit* (S. 88-104). Frankfurt a. M.: Suhrkamp (1971).
- ders. (1966b): Postscriptum. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 86-92). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1968a): *Einleitung in die Soziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1968b): Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I* (S. 354-370) Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (2003).
- ders. (1969): Freizeit. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.2: *Kulturkritik und Gesellschaft* (S. 645-655). Frankfurt a. M.: Suhrkamp (1977).
- Bonacker, Thorsten (1998): Ohne Angst verschieden sein können. Individualität in der integralen Gesellschaft. In: D. Auer, T. Bonacker & S. Müller-Doohm (Hrsg.). *Die Gesellschaftstheorie Adornos. Themen und Grundbegriffe* (117-143). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Horkheimer, Max (1948): Ernst Simmel und die Freudsche Philosophie. In: B. Görlich (Hrsg.). *Der Stachel Freud. Beiträge und Dokumente zur Kulturismuskritik* (139-148). Frankfurt a. M.: edition Suhrkamp (1980).
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. (1947): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch (2001).
- Marx, Karl (1867): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1. In: *Marx / Engels Werke*, Bd. 23. Berlin (Ost): Dietz (1970).
- Weyand, Jan (2001): *Adornos Kritische Theorie des Subjekts*. Lüneburg: zu Klampen.